

§. 151.

Die skandinavische Holzkirche.

Das alte Dynastenhaus müssen wir uns erst nach den Sagen konstruiren, die skandinavische Holzkirche dagegen steht uns in wohl erhaltenen Exemplaren noch vor Augen und rechtfertigt wundersam in allen Stücken unsere in §. 150 aufgestellte Charakteristik der nordischen Architektur.

Wir wollen nicht erst bei der merkwürdigen Uebereinstimmung ihres Grundplans mit demjenigen der nordischen Dynastenhalle verweilen, obschon dieser Umstand, als Beweis für die Originalität beider (man hat auch in diesen Kirchen das byzantinische Vorbild gesehen) hinreichend wichtig ist; wir wollen vielmehr die Aufmerksamkeit besonders darauf richten, wie auch in ihnen (den Kirchen nämlich) der Grundsatz der Selbstständigkeit der Raumesinheiten, die sie bilden, so ausgesprochen hervortritt, dass beinahe kein Zweifel bleibt, ein bestimmtes baulich-ästhetisches Bewusstsein sei hier thätig gewesen.

Diese Kirchen sind nicht Centralbauten in byzantinischer Weise, vielmehr entsprechen sie nach der Form des Grundplanes einer kurzen Basilika, aber sie sind es in dem Sinne freier Gruppierung von Räumen um einen vorherrschenden aber keineswegs vollständig unterjochenden Hauptraum; sie sind es in dem Sinne eines malerischen Prinzips, das auf den Steinstil, profanen sowie kirchlichen, übertragen wurde, und sich im Norden aufrecht erhielt, obschon bei der Durchbildung der romanischen Basilika, in der nach dem Ende des ersten Jahrtausends befolgte Richtung, das Bewusstsein desselben sich verdüsterte, so dass es nur noch im mittelalterlichen Civilbau, der vom gothischen Baustile nur dekorative Formen entlehnte, sich traditionell behauptete. Die malerischen Massengruppirungen und lebendigen Umrisse unserer mittelalterlichen Städte sind altnordisch-romanisch, nicht gothisch; der gothische Stil ist über sie hinweggegangen, und hat sie mit seinen Spitzdächern eher beeinträchtigt als verschönert. Nicht leicht wird Jemand den gothischen Riesenbasiliken, die sich wie Walfische aus dem Häusermeere herausheben, Uebereinstimmung mit letzterem und malerische oder auch selbst architektonische Fernwirkung aufrichtig zuerkennen können; — aber die herrlich gruppirtten Centralbauten des Niederrheins beweisen sich auch hierin als Ergebnisse kunstbewusstester Handhabung des oben bezeich-

neten malerisch räumlich-architektonischen Prinzips. Dasselbe feiert einen zweiten Sieg in dem Kuppelbau der Renaissance; — letztere aber lässt, auffällig genug, im Civilbau dasselbe beinahe gänzlich fallen; wenigstens gilt diess von den Palastbauten der italischen Hauptstädte des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Selbstverständlich musste im Süden das malerische Element in der Baukunst ganz andere Verbindungen eingehen als im Norden — aber immerhin haftet an der Palastarchitektur der Renaissance in dieser Beziehung ein Mangel. Die französische Renaissance sucht ihn, freilich oft auf Kosten der Ruhe und Grösse, nach ihrer Weise auszufüllen.

Dennoch ist diese Aufgabe der Architektur weder durch die angeführten Beispiele noch sonst vollkommen erfüllt und bleibt deren Lösung der Zukunft vorbehalten. —

Jene kölnischen Kirchen, Sta. Maria vom Capitol, Sti. Apostoli, St. Gereon, St. Martin und was diesem Verwandtes am Rheine und sonst im Bereiche der alten karolingischen Herrschaft bestand oder noch besteht, sind Abkömmlinge und lapidarische Ausdrücke einer architektonischen Idee, die schon in den hölzernen Kirchen der nordischen Heidenbekehrer deutlich enthalten war, auf deren Stelle sie nach dem Schlusse des ersten Jahrtausends errichtet wurden.¹

Wir gehen weiter und sehen in manchen charakteristischen Details des niederrheinisch-romanischen Stils den unmittelbaren Einfluss der Holzkonstruktion und gewisser Eigenthümlichkeiten der altnordischen Holzarchitektur. Z. B. erscheinen uns die niedrigen, von Holzbalüstern gestützten und halbverschlossenen Lauben oder Laufgänge der nordischen Kirchen nicht als Nachbildungen byzantinischer oder romanischer Arkadengalerien, sondern umgekehrt letztere, wie sie am Rhein und in dem lombardischen Oberitalien am häufigsten und wohl auch am frühesten vorkommen, als durch jene motivirt. Die niedrige weitgestellte Stütze entspricht durchaus dem Holzstile, kennzeichnet sich als ihm angehörig schon auf ägyptischen Darstellungen ältester Holzkolonnaden.

Zwar liesse sich die Bogenform, wie sie an den nordischen Holzkonstruktionen häufig vorkommt, hiergegen aufführen als Zeugen des romanischen oder byzantinischen Einflusses bei der Entstehung dieser hölzernen Gallerien, aber erstens sind auch Lauben mit graden Architraven

¹ Treuere Ausdrücke dieser Vorbilder als der Aachener Dom und die anderen ihm entsprechenden Werke aus der Zeit der antikisirenden und byzantinisirenden fränkischen Kaiser, die im Wesentlichen allerdings auch der gleichen Idee entsprechen.

nicht selten und zweitens steht der Fall in der Kunstgeschichte nicht vereinzelt da, dass der Bogen früher als rein dekorative Form auftritt, ehe er Ausdruck oder Nachahmung einer gleichgeformten Gewölbkonstruktion wird.¹

Die Idee liegt gar nicht fern, nichts ist leichter, als das Ausschneiden oder Verschalen eines mit Winkelbändern gesteiften Holzsturzes in Bogenform.

Aber eingeräumt, letztere sei fremdes Element, so bleibt die weit-säulige, niedrige Holzlaube der nordischen Holzkirchen als räumliches Motiv immerhin unbestreitbares Eigenthum des Nordens.

Auch sonst mag der Einfluss einer sehr ausgebildeten und frühen Holzarchitektur auf die Steinarchitektur der Nordländer nachweisbar sein; wie wir z. B. schon auf die unverkennbare Mischung antiker und nordischer Elemente in dem romanischen Zierrathe hingewiesen haben.²

§. 152.

Fachwerksgebäude des Mittelalters.³

Es gibt im Grunde nur drei Systeme des Gebäudekonstruierens in Holz; nämlich erstens das bereits beschriebene sog. Reiswerk, horizontale Rahmen und aufrechte Säulen mit dazwischen gespannten Spundwänden, aus Brettern oder Bohlen (Pfoften), die bald horizontal, bald vertikal gefügt und in einander gespündet sind. Diess System ist das asiatisch-chinesische und wohl auch dasjenige, welches nach indo-germanischer Bauüberlieferung als das älteste (ursprünglichste) zu betrachten ist. Reminiscenzen daran sind erkenntlich an den Steinfaçaden der ältesten Gräber Aegyptens und an den mosaikbekleideten Erdwänden der chaldäischen und assyrischen Burgen. (Vergl. §. 69 u. 75 des ersten Bandes.) Die ursprünglichste aller Hütten, wie die oben S. 263 mitgetheilte karaische, gehört schon diesem Systeme an, wenn man das zwischen die Säulen gespannte Mattengeflecht für die Spundbretter setzt.

¹ In Indien und an den ältesten ägyptischen und vorhellenischen Monumenten.

² Auffallend ist in dieser Beziehung das Beispiel eines in Stein ausgeführten Fachwerks an dem angelsächsischen Thurme zu Earls Barton in Northhamptonshire. (Schnaase, Gesch. d. b. K. IV. 2. S. 383.)

³ Vde. Details of Ancient Timber Houses of the 15th and 16th centuries, selected from those existing at Rouen, Caen, Abbeville, Strasburg etc. by A. W. Pugin. 4^o. Lond. 1836.